

Erich Lessing - Der Fotograf vor der Kamera

ein Film von Tizza Covi und Rainer Frimmel



Österreich, 2014

PRESSEMAPPE

mischief

Inhalt

Synopsis

Kurzbeschreibung

Anmerkungen der Filmemacher

Pressestimmen

Biografie Erich Lessing

Filmografie Tizza Covi und Rainer Frimmel

Team und Credits

Kontakt

Synopsis

Der Fotograf Erich Lessing hat mit seinen Bildern Zeitgeschichte geschrieben. Mit seiner Aufnahme, die Leopold Figl im Mai 1955 mit unterzeichnetem Staatsvertrag am Balkon des Belvedere zeigt, hat er sich im kollektiven Gedächtnis Österreichs verewigt. Lessing, Mitglied der legendären Foto-Agentur Magnum, gehörte zu den bedeutendsten Reportage-Fotografen der Nachkriegszeit: Seine Bilder vom Aufstand in Ungarn sind ebenso kunstvolle Zeitdokumente wie seine Porträtaufnahmen europäischer Politiker wie Konrad Adenauer und Nikita Chruschtschow.

Tizza Covi und Rainer Frimmel begleiten in DER FOTOGRAF VOR DER KAMERA den auch heute noch viel beschäftigten 90-Jährigen und nehmen sich – wie Lessing es von der künstlerischen Fotografie einfordert – Zeit für Details: Es sind die kleinen Gesten und kurzen Momente, die diesem Film seinen besonderen Reiz verleihen, etwa wenn der große Fotograf beim Krawattenbinden dem vergessenen Windsor-Knoten nachtrauert und seine analogen Bilder im digitalen Archiv vor dem Verschwinden bewahrt. Eine gute Fotografie müsse zum Weiterdenken anregen, meint Lessing, und so lädt auch Der Fotograf vor der Kamera dazu ein, die Arbeit dieses außergewöhnlichen Künstlers mit neuen Augen zu betrachten.



Kurzbeschreibung

„Ich bin Geschichtenerzähler. Meine Bilder müssen etwas aussagen. Schöne Bilder zu machen überlasse ich anderen.“ Erich Lessing hat mit seinen Fotografien nicht nur Geschichten erzählt, sondern auch Zeitgeschichte geschrieben. Mit seinem in Österreich bekanntesten Bild – Leopold Figl mit unterzeichnetem Staatsvertrag am Balkon des Belvedere – hat er sich im kollektiven Gedächtnis des Landes verewigt. Lessing gehörte zu den bedeutendsten europäischen Reportage-Fotografen der Nachkriegszeit, und seine sorgsam komponierten Aufnahmen legen Zeugnis ab von den großen politischen Umbrüchen: Seine Fotografien vom Aufstand in Ungarn 1956 sind ebenso kunstvolle Zeitdokumente wie seine Porträtaufnahmen von Charles de Gaulle, Konrad Adenauer und Nikita Chruschtschow. „Ich habe gewartet. Die anderen haben alle nicht gewartet“, erklärt er eines seiner ungewöhnlichen Bilder des sowjetischen Regierungschefs – und damit sein vielleicht wichtigstes Credo: Geduld haben für den richtigen Augenblick. Tizza Covi und Rainer Frimmel haben für DER FOTOGRAF VOR DER KAMERA den auch heute noch viel beschäftigten 90-jährigen über einen längeren Zeitraum hinweg begleitet: Wir sehen Erich Lessing bei der Eröffnung seiner Wiener Galerie; wir beobachten ihn als Gast bei einer populären Unterhaltungsshow im Fernsehen; wir folgen ihm nach Paris in die Zentrale der legendären Fotoagentur Magnum; und wir erleben ihn wiederholt in privatem Rahmen bei Gesprächen mit seiner Frau, die ihn seit vielen Jahren bei seiner Arbeit unterstützt.

Für ihr filmisches Porträt nehmen sich Covi und Frimmel – wie Lessing es von der künstlerischen Fotografie einfordert – ausreichend Zeit für Details: Es sind oft die kleinen Gesten und kurzen Momente, die in diesem Film mehr erzählen, als es ein langer Bericht über ein Künstlerleben könnte. „Die waren so schön, diese breiten, riesigen Knoten“, bemerkt Lessing etwa beim Krawattenbinden und bedauert das Verschwinden des legendären Windsor-Knotens. Auch DER FOTOGRAF VOR DER KAMERA erzählt vom Verschwinden, und zwar von jenem der analogen Fotografie. Was heute im Zeitalter des digitalen Fotografierens zähle, meint Lessing, sei vor allem die Schnelligkeit. „Die Kompositionen eines Henri Cartier-Bresson sind vorbei.“ Doch für die neue Technik interessiert sich Lessing durchaus, und einmal kann man den berühmten Fotografen gar beobachten, wie er auf seinem iPad ein Fotopuzzle zusammenbaut – ein schönes Bild dafür, wie auch Covi und Frimmel in ihrer Arbeit einzelne Ausschnitte zu einem Gesamtbild zusammenfügen. Doch glücklicherweise bleibt vieles in diesem Film dennoch offen: Eine gute Fotografie müsse zum Weiterdenken anregen, so Lessing, und auch Der Fotograf vor der Kamera lädt dazu ein, die Arbeit Erich Lessings mit neuen Augen zu betrachten.

Warum Lessing in den Fünfziger Jahren die politische Reportage-Fotografie aufgegeben und sich der Kunstfotografie zugewendet hat, wird ersichtlich, wenn Covi und Frimmel ihn bei der Bilderauswahl für einen neuen Fotoband beobachten: Ein gutes Bild müsse für sich selbst stehen, erklärt Lessing, als Ausdruck von Sehnsucht und Hoffnung. „Habe ich eine Liebe zur Fotografie?“, gibt er die Frage an einen jungen Radioreporter zurück. „Ich weiß es nicht. Aber die Fotografie ist ein wunderbares Medium, um etwas von sich selbst mitzuteilen.“



Anmerkungen der Filmemacher

Wir waren beide sofort tief beeindruckt von der Persönlichkeit Erich Lessings und auch von dem Verhältnis zu seiner Frau Traudl. Beide verbindet eine sehr innige und erprobte Beziehung. Sie haben immer zusammengearbeitet. Sie stecken voller Pläne für die Zukunft, so mitten im Leben und zukunftsgerichtet, das begeistert uns. Natürlich war uns der Fotograf Erich Lessing ein Begriff. Wir haben beide an der Grafischen Lehranstalt in Wien studiert und haben uns mit dem Medium Fotografie auseinandergesetzt. Das spielt hier mit, dass wir einen Protagonisten haben, dessen Leben so dramatisch verlaufen ist, der sich in positiver Weise damit auseinandersetzt, und gleichzeitig eng verwoben ist, mit der Geschichte der Fotografie, und dann noch die große Historie im Hintergrund.

Dieses Zeitgeschehen bleibt natürlich nicht im Hintergrund, denn es spielt in die Fotografie Lessings hinein und bildet sich dort direkt ab. Die Fotografien, die berühmt geworden sind, das Foto vom Figl am Balkon mit dem Staatsvertrag, der Ungarnaufstand und so weiter, Lessing war bei wichtigen Entscheidungen für Österreich, für Europa mit dabei, er hat viel zu erzählen und hat ja durch seine Fotografien auch viel erzählt. Spannend auch die Geschichte der Sozialdemokratie, man merkt, wenn er vom März 1934 erzählt, wie sehr ihn diese Ereignisse damals geprägt haben und wie sehr er sich dieser Haltung verpflichtet fühlt, hier spürt er auch der Figur seiner Mutter nach, sie war für ihn sehr wichtig.

Es ist nicht nur das Portrait eines Einzelnen, eines Zeitzeugen, sondern eine wunderbare Gelegenheit über einen sehr starken Protagonisten, eine spannende Persönlichkeit so vieles mehr erzählen zu können. Geschichtliche Ereignisse, die Weiterentwicklung des Mediums Fotografie und die Geschichte einer Familie.

Tizza Covi und Rainer Frimmel

Pressestimmen

„Der Fotograf vor der Kamera war einer der vielen sehenswerten Dokumentarfilme der diesjährigen Diagonale, des Grazer Festivals des österreichischen Films. Der österreichische Spielfilm hat durch Festivalerfolge von Regisseuren wie Michael Haneke und Ulrich Seidl in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit bekommen und das Land ist traditionell eine Großmacht, wenn es um die filmische Avantgarde geht. Dieses Jahr zeigte sich, dass im Dokumentarfilm aktuell die besten Produktionen entstehen.“

Sven von Reden, taz.de

„Das Regieduo, das im Vorjahr den Großen Diagonale-Preis für den Spielfilm „Der Glanz des Tages“ gewann, begleitete Lessing über einen längeren Zeitraum mit der Kamera. Man sieht ihn bei den Vorbereitungen auf die Eröffnung seiner Wiener Galerie, oder auf Besuch bei der legendären Fotoagentur Magnum in Paris. Auch in privaten Gesprächen mit seiner Frau wird viel über die Persönlichkeit Lessings erzählt. (...) Es ist beeindruckend zu sehen, wie ein 90-Jähriger sein eigenes Werk noch einmal mit neuen Augen betrachtet. Man sieht im gerne dabei über die Schulter.“

Peter Temmel, Kurier.at

Biografie Erich Lessing

Der Fotograf Erich Lessing wurde 1923 in Wien geboren. Sein Großvater kam aus Temesvar, seine Großmutter aus der Bukowina, die Familie des Vaters war aus Riga gekommen. Die Mutter betonte immer, dass sie eine anständige sozialdemokratische jüdische Familie wären. Er wuchs wohlbehütet in einer Familie mit Onkeln und Tanten auf, eine mittelbürgerliche Familie. Die Mutter ist eine ausgezeichnete Pianistin, der Vater Zahnarzt. Groß wurde er im Gemeindebau Ludo-Hartmann Hof. Mit Februar 1934 verbindet er ganz konkrete Erinnerungen. Sein Vater war ein Jahr davor gestorben, die Welt hatte sich bereits verändert. In Wien wurde es für Juden immer schwieriger. Erich Lessing konnte im Dezember 1939 gerade noch nach Palästina entkommen. Seine Mutter wollte aber auf keinen Fall ihre Mutter zurücklassen, konnte sie aber aufgrund ihrer Gesundheit nicht mitnehmen. Er war 17 Jahre, lernte Radiotechnik am Technion in Haifa, arbeitete als Karpfenzüchter in einem Kibbuz, war Taxichauffeur und fand schließlich zu seinem Jugendhobby, der Photographie zurück. Er war Kindergarten- und Strandphotograph und schließlich Photograph bei der britischen Armee. 1947 kehrte er aus Palästina nach Wien zurück.

In den ersten Jahrzehnten der Nachkriegszeit gehörte er zu den bekanntesten Reportage-Fotografen der Welt. David Seymour, mit Capa, Roger und Cartier-Bresson einer der vier Begründer der Agentur, hatte ihn angesprochen, und so wurde Lessing der zweite Österreicher nach Ernst Haas, der Mitglied bei der legendären Fotoagentur Magnum wurde. 1951 wurde er Mitglied, heute ist er aktiv als einer der Ältesten im Vorstand von Magnum tätig.

Er arbeitete für Zeitschriften wie Quick, Life, Paris Match, New York Times und viele andere. Er begleitete Adenauer und de Gaulle, Maurice Schuman und Kurt Schumacher, beobachtete sie auf den großen Konferenzen und in den Pausen dazwischen. Er spürte die Armut der ersten Nachkriegsjahre auf und die hoffnungsvollen Schritte des Neuanfangs in Deutschland und Österreich. Seine erschütternden Bilder von der Revolution in Ungarn 1956 gingen um die Welt.

Seine Frau Traudl hatte er im Vorzimmer der Associated Press kennengelernt. Sie arbeitete als Journalistin bei Reuters und schrieb die Texte für seine Reportagen. Es war die große Zeit der Reportagefotografie. Die Reportagen wurden den Magazinen erfolgreich angeboten, die Fotografen konnten selbständig arbeiten und hatten Kontrolle über ihre Fotos und die im Zusammenhang publizierten Texte. Die Bilder der Magnum Fotografen wurden im Augenblick der Aufnahme komponiert, die Abzüge durften nicht beschnitten werden. Es fanden die großen Konferenzen statt, aus denen sich die heutige Europäische Union entwickelt hat, und Lessing war stets bei diesen Treffen dabei.

Nach der Niederschlagung der Ungarischen Revolution von 1956 begann Erich Lessing an der Wirkung der Fotografie auf die Politik zu zweifeln. Er wandte sich in der Folge der Geschichte und der Kunstgeschichte zu. In über 40 Kunstbüchern veröffentlichte er Geschichte und Geschichten: Imago Austriae als Geschichte Österreichs, die Bibel als Geschichte der Juden, die Reisen des Paulus, die politische Geschichte der italienischen Renaissance, die Geschichte der Niederlande und Frankreichs.

Erich Lessing ist Träger zahlreicher Auszeichnungen und Preise: Für seine Reportagen über die Ungarische Revolution erhielt er 1956 den American Art Director's Award; 1998 wurde ihm vom ungarischen Staatspräsidenten dafür die Imre-Nagy-Medaille verliehen. Weitere Auszeichnungen sind der französische Prix Nadar, der Dr. Karl Renner-Preis, sowie 1997 der Große Österreichische Staatspreis für künstlerische Fotografie.

Erich Lessing hat seine Fotografien in einem Archiv von über 30.000 großformatigen Farbdias gesammelt, dem "Erich Lessing - Kunst- und Kulturarchiv", das über ein eigenes Software-Programm benützt werden kann. Stichwörter können auf Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Japanisch aufgerufen werden. Sein Archivprogramm wird in Photoagenturen und Verlagen in den Vereinigten Staaten, in Europa, in Korea und Japan benützt.

Filmografie Tizza Covi und Rainer Frimmel

Tizza Covi, geboren 1971 in Bozen, besuchte von 1992 bis 1994 das Kolleg für Fotografie an der Graphischen Lehranstalt in Wien und arbeitete anschließend bis 1998 als freie Fotografin in Rom. Sie erhielt für ihre fotografische Arbeit Auslandsstipendien in Rom und Paris.

Rainer Frimmel, geboren 1971 in Wien, besuchte von 1992 bis 1994 das Kolleg für Fotografie und 1995 den Lehrgang für Kameraassistenten an der Graphischen Lehranstalt in Wien. Er erhielt für seine fotografische Arbeit Auslandsstipendien in Rom, Paris und New York.

Seit 1996 arbeiten sie gemeinsam an Projekten in den Bereichen Fotografie, Theater und Film. 2002 gründeten sie die Filmproduktionsfirma Vento Film, um ihre Filme unabhängig zu produzieren.

Filme

Der Glanz des Tages, AT/IT 2012 (Spielfilm)

La Pivellina, AT/IT 2009, (Spielfilm)- österreichischer Kandidat für den Auslandsoscar 2011

Babooska, AT/IT 2005, (Dokumentarfilm)

Das ist alles, AT 2001, (Dokumentarfilm)

Aufzeichnungen aus dem Tiefparterre, AT 2000, (Dokumentarfilm)

Team und Credits

Regie und Buch: Tizza Covi & Rainer Frimmel

Kamera: Rainer Frimmel

Ton: Tizza Covi

Schnitt: Emily Artmann

Regieassistentz: Philipp Rank

Konzept: Judith Wieser-Huber

Zusätzliche Kamera: Joerg Burger

Sounddesign: Manuel Grandpierre

Tonmischung: Alexander Koller, Synchro Film

Schnittassistentz: Tobias Achermann

Farbkorrektur: Klaus Pamminger, Mischief Films

Produzent: Ralph Wieser, Mischief Films

Co-Produzent: Rainer Frimmel, Vento Film

Produktionsleitung: David Bohun, Florian Brüning

Produktionsassistentz: Katharina Meißnitzer, Teresa-Saija Wieser

Förderer

bm:ukk/Kunst

BLS - Business Location Südtirol

Nationalfonds der Republik Österreich

Zukunftsfonds der Republik Österreich

Wien Kultur

Technische Daten

75 Min, HDCam, AT 2014, DigiBeta

Kontakt

Produktion

Mischief Films

Teresa Wieser

Goethegasse 1

A-1010 Wien

+43 1 585 23 24 25

office@mischief-films.com

Filmemacher

Vento Film

Tizza Covi & Rainer Frimmel

Leitmayergasse 33/22

A-1180 Wien

+ 43 1 40 6 03 92

contact@ventofilm.com